

Die Berufswelt im Fernsehen

Folgen für das Berufsverständnis und den Berufswahlprozess?

Werner Dostal, Lothar Troll*)

Ein Hauptanliegen der Berufsforschung besteht darin, Methoden und Kategorien zu entwickeln, die zur Analyse und Beschreibung des Phänomens „Beruf“ herangezogen werden können. Diese Ansätze sind im Rahmen des „Konzepts der differenzierten Information zur Beschreibung von Berufen und Ausbildungswegen“ ständig verfeinert und publiziert worden.

Die Bedeutung solcher Einteilungs- und Beschreibungsversuche ergibt sich aus dem gesellschaftlichen Stellenwert, den der Berufsträger Mensch mit dem Beruf verbindet. Die Frage nach dem Beruf eines Menschen hat nicht nur statistische, bildungspolitische oder soziale Bedeutung, sondern sie führt auch zu spezifischem Verhalten. Die Antwort auf die Frage nach dem Beruf ermöglicht die Einstufung eines Menschen in ein gesellschaftliches Wertesystem.

In einer Zeit, in der sich viele überkommene Strukturen der Erwerbsarbeit auflösen und neu formieren, sind Fragen nach der zukünftigen Bedeutung von Beruf, nach dem Wandel der Tätigkeiten sowie nach Bedarf und Angebot an funktionalen und extrafunktionalen Qualifikationen nur auf der Basis gleichermaßen umfassender wie detaillierter Analysen zu beantworten. Ein „weißer Flecken“ in dieser Forschungslandschaft ist die Wirkung von Berufsinformationen auf die Berufswähler. Zwar gibt es ein umfangreiches Informationsangebot der BA, das in der Berufsberatung eine bedeutsame Rolle spielt, doch es zeigt sich immer wieder, dass auch in der Lebenswelt berufsbezogene Informationen angeboten und aufgenommen werden.

Die hohe Bedeutung der Medien für die Meinungsbildung gilt sicherlich auch für den Berufswahlprozess. Insbesondere der intensive Fernsehkonsum junger Menschen im Berufswahlalter legt es nahe, die Bedeutung und die Wirkungen des Informationsangebotes für den Berufswahlprozess zu analysieren.

Für eine erste Untersuchung wurde ein Ansatz gesucht, in dem erstmalig diese Phänomene sowohl aus der Sicht der Berufsforschung als auch

aus der Sicht der Medienforschung beobachtet und bewertet werden sollten. Parallel wurden zwei Pilotstudien an zwei renommierte Medienforschungsinstitute vergeben, mit denen die Möglichkeiten und Grenzen dieser berufsnahen Medienforschung ermittelt werden sollten. Diese auch von den eingesetzten Mitteln begrenzten Studien konnten nur erste Ergebnisse vorlegen, die in der Folge noch weiter detailliert und methodisch noch optimiert werden müssen.

Untersucht wurden einerseits das Gesamtangebot und sein Bezug zu berufsbezogenen Inhalten, andererseits wurden spezielle Vorabendserien, die sich vor allem an Jugendliche wenden, genauer analysiert. Wegen der großen Vielfalt des Angebots mussten Einschränkungen vorgenommen werden, die in den beiden Einzelstudien genau spezifiziert sind.

Die Ergebnisse sind vielfältig und machen deutlich, dass die Informationsaufnahme über diese Medien erhebliche Wirkungen bei den Fernsehkonsumenten zeitigt, während die dargebotenen Informationen eher klischeeorientiert und aus Gründen der Kosten sparenden Produktionspraxis eher verengt und realitätsfern gestaltet sind. Das Spektrum der gezeigten Berufe ist zwar vergleichsweise breit, es werden aber dennoch nur für einige wenige Berufe vertiefte und für die Berufswahl nutzbare Informationen angeboten.

Berufe werden als Hauptthema in den untersuchten Programmen weder problematisiert noch in ihren Voraussetzungen und Folgen dargestellt. Insbesondere die Vorabendserien (Daily Soaps) präsentieren eine verzerrte Berufsrealität, die sich auf kreative und selbstständig ausgeübte Berufe in mediennahen Dienstleistungsbereich konzentriert. Somit entsteht in den Köpfen der Berufswähler ein eher realitätsfernes Bild möglicher Berufswahlalternativen, die bei der Berufsberatung berücksichtigt werden müssen.

*) Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg



Bei allen Aussagen muss aber klar sein, dass es sich bisher nur um Ergebnisse von Pilotstudien handelt, die durch detaillierte weitere Analysen ergänzt werden müssen. In diesem Sinne kann es sich hier nur um eine erste Auseinandersetzung mit diesem wichtigen Thema handeln. Diese Pilotstudien sollten als ein erster Einstieg in die kulturelle Indikatorenforschung, die in Deutschland noch in den Anfängen steckt, betrachtet werden.

Die beiden Studien werden in Kürze als Band in der Reihe „Beiträge aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (Dostal, W., Troll, L. (Hrsg.): Die Berufswelt im Fernsehen) in der Langfassung veröffentlicht. Zur Vorabinformation werden anschließend die Kurzfassungen dieser Studien abgedruckt.

Berufe im Fernsehen: Ergebnisse einer Pilotstudie

Kurzfassung

Udo Michael Krüger, Köln**)

1. Ausgangsposition und Ziel der Pilotstudie

Das Fernsehen als modernes lebensbegleitendes Leitmedium vermittelt seinem Publikum ein Bild von der Gesellschaft und prägt dabei auch Vorstellungen, Orientierungen und Erwartungen gegenüber der realen Lebens- und Berufswelt. Dies erfolgt zum einen durch die Berichterstattung über das alltägliche Geschehen in der Wirklichkeit und zum anderen durch den kontinuierlichen Fluss von lebensnahen Geschichten. Neben der sozialen Realität existiert somit eine zweite Wirklichkeit, die Fernsehrealität, die als kulturelle Umwelt auf die soziale Realität zurückwirkt. Die Kulturelle Indikatoren-Forschung befasst sich auf der Basis dieser Grundannahme mit der Fernsehrealität und geht dabei folgenden paradigmatischen Fragestellungen nach: 1. Was ist? 2. Was ist wichtig? 3. Was ist richtig bzw. falsch? 4. Was hängt womit zusammen? Das sozialwissenschaftliche Interesse an der Beschaffenheit der Fernsehrealität basiert auf der Annahme, dass es zwischen der kulturellen Umwelt, insbesondere der massenhaft wahrgenommenen Fernsehrealität, der sozialen Realität und der ökonomischen Realität Zusammenhänge gibt. Die Erforschung ökonomischer und sozialer Indikatoren erhält mit den kulturellen Indikatoren somit eine wichtige Erweiterung. In der Tradition dieser Forschung sind bestimmte Merkmale der Fernsehrealität bereits als kulturelle Indikatoren im

langfristigen TV-Monitoring untersucht worden. Dabei standen vor allem die Merkmale Fernsehgewalt und die demografische Akteurstruktur im Vordergrund. Unbeachtet blieb als kultureller Indikator bislang die Rolle der Berufe in der Fernsehrealität. Geht man davon aus, dass sich kulturelle Indikatoren zur Früherkennung von gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen eignen, könnte die Analyse der Berufe ein hilfreiches Instrument für die gesellschafts- und berufspolitische Praxis sein.

Die im Auftrag des IAB der Bundesanstalt für Arbeit durchgeführte Pilotstudie *Berufe im Fernsehen* setzt hier mit dem Ziel an, ein erstes Gesamtbild von der Darstellung der Berufe in der deutschen Fernsehrealität zu gewinnen, um daraus Zusammenhänge zwischen Programmmerkmalen und Berufsmerkmalen zu erkunden. Gegenstand der Untersuchung sind die fünf meistgenutzten Fernsehprogramme: ARD/Das Erste, ZDF, RTL, SAT.1 und ProSieben. Einbezogen sind in diese Untersuchung alle Sendungen außer Nachrichten, Werbung und Trailer. Der Untersuchungszeitraum umfasst zwei Wochen: 22. bis 28. März 1999 und 8. bis 14. Dezember 2001 jeweils für die Tageszeitphase von 13.00 bis 1.00 Uhr. Nicht alle Untersuchungsaspekte können bereits in dieser Pilotphase ausgiebig berücksichtigt werden. Zunächst geht es um folgende Untersuchungsfragen: 1. Wie lassen sich Berufe erkennen? Welche Berufe kommen wie häufig vor? Wie werden sie präsentiert? 2. In welchen Sendungsformen und Genres erscheinen die Berufe? 3. Welche demografischen Merkmale kennzeichnen die Akteure der Berufe? und 4. Welche dramaturgischen Merkmale kennzeichnen die Akteure der Berufe? Die wichtigsten Befunde zu diesen Fragen werden im Folgenden zusammenfassend dargestellt.

2. Untersuchungsergebnisse

2.1 Quantitative Befunde

2.1.1 Identifikation, Erscheinungsformen und Häufigkeit von Berufen im Fernsehen

Berufe werden im Fernsehen selten als Berufe thematisiert, man findet sie meistens als Begleiter-

**) IFEM Institut für empirische Medienforschung GmbH, Köln

scheinungen bzw. Folgen der Themen und Handlungen, die in den Fernsehsendungen vermittelt werden. Dennoch sind es häufig die Berufe, die den Akteuren in der Fernsehrealität erst Darstellungschancen verschaffen. So kommt den Berufen eine Schlüsselrolle zu, wenn es darum geht, über ein Ereignis zu berichten, einen Konflikt zu thematisieren, die Lebenswelt in einem gesellschaftlichen Milieu und die Beziehungen zwischen handelnden Personen darzustellen.

Ohne konkrete inhaltliche Berufsbezeichnung lassen sich Berufe in der Fernsehrealität zunächst ganz allgemein nach Funktionen unterscheiden, die ihre Verwendung kennzeichnen. So erscheinen Berufe:

- in journalistischen Rollen der Präsentation,
- als Merkmale nichtjournalistischer Akteure in Rollen, die zur Darstellung eines Themas notwendig sind,
- als Merkmale von Akteuren zur Charakterisierung ihrer dramaturgischen Rolle und gesellschaftlichen Position.

Berufsbilder werden im Fernsehen überwiegend indirekt vermittelt, denn sie sind abhängig von den Funktionen der Akteure, die in den Fernsehsendungen auftreten. Unterscheidet man das redaktionelle Fernsehprogramm (ohne Werbung und Trailer) nach nonfiktionalen und fiktionalen Sendungen, findet man die journalistischen Berufe und die Berufe nichtjournalistischer Akteure fast ausschließlich im nonfiktionalen Programmteil. Dagegen begünstigt das fiktionale Programm eher solche Berufe, die den zum Teil stereotypen Unterhaltungsgenres am ehesten entsprechen.

Ermittelt man die Erscheinungshäufigkeit von Berufen, ergibt sich folgender Befund:

- In den fünf Fernsehprogrammen lassen sich im zweiwöchigen Untersuchungszeitraum während der Tageszeitphase von 13.00 bis 1.00 Uhr insgesamt 6795 Berufspräsentationen feststellen. Unter Berufspräsentationen werden hier die zeitlich aufeinander folgenden oder gleichzeitig beobachtbaren Tätigkeiten von Akteuren verstanden, denen eine Berufsbezeichnung zugeordnet werden kann.
- Der Erscheinungshäufigkeit der Berufe entsprechen insgesamt 2105 verschiedene Berufsbezeichnungen. Allerdings beruht die hohe Anzahl zum Teil auch darauf, dass viele Berufe zweigeschlechtlich erfasst worden sind (Arzt und Ärztin, Moderator und Moderatorin etc.). Ferner

wurden die Berufe bewusst sehr konkret bezeichnet, um das berufliche Spektrum möglichst breit und tätigkeitsnah zu erfassen. So dürfte sich am ehesten eine Chance bieten, auch neue Berufsbilder oder neue Varianten bestehender Berufe herauszufiltern.

In den 840 untersuchten Programmstunden trifft man im Gesamtdurchschnitt auf etwa 8 Berufspräsentationen pro Fernsehstunde. Der Zuschauer sieht sich somit ständig mit Berufen konfrontiert, die wie selbstverständlich als Teile der Realitätsdarstellung oder der fiktionalen Inszenierung von Wirklichkeit seine mediale kulturelle Umwelt mit prägen.

2.1.2 Präsentationsart der Berufe

Unterscheidet man die Berufspräsentationen nach drei Arten, ergibt sich folgender Befund:

Mit weitem Abstand dominieren gezeigte Berufe (5293), demgegenüber fällt der Anteil nur verbal präsentierter Berufe (1148) gering aus. Explizit thematisierte Berufe (354) kommen selten vor. Mit anderen Worten, das Fernsehen verwendet Berufe überwiegend als Attribute der Themenagenda und der Unterhaltungsformate. Berufe werden als Hauptthema in den untersuchten Programmen weder problematisiert noch in ihren Voraussetzungen (Ausbildung, Qualifikation) und Folgen (Bezahlung, Belastung) dargestellt. Dass es durchaus ein solches Problembewusstsein und redaktionelles Interesse am Thema Berufe gibt, zeigt sich am aktuellen Beispiel der Doku-Reihe „Der letzte seines Standes? – Der Bootsbauer“ (3sat, 23. März 2003, 14.30 Uhr).

2.1.3 Inhaltliche Klassifikation von Berufen

Die unübersichtliche Gesamtmenge der Berufsbezeichnungen gilt es zunächst durch Kategorien zu reduzieren, sodass Strukturen erkennbar und vergleichbar werden. Solche Kategorien lassen sich zum einen materialabhängig aus den Fernsehsendungen gewinnen und zum anderen der Berufsstatistik entnehmen. Verwendet man hierfür das Merkmal *Berufsfeld* aus der Berufsstatistik und ergänzt es durch Berufskategorien, die zusätzlich in der Fernsehrealität auftreten, ergibt sich für die Berufsfelder der Fernsehrealität auf den 10 ersten Plätzen folgende Rangordnung:



1. Ordnung/Sicherheit
2. Medien/Geisteswissenschaften/künstlerische Berufe/Showbusiness
3. TV-spezifische Berufe/Journalismus
4. Gesundheit
5. Sport
6. Verwaltung/Büro/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften
7. Politik
8. Soziales/Erziehung/Seelsorge
9. Waren/Dienstleistungen/kaufmännische Berufe
10. Verkehr/Lager

Die geringste Repräsentanz und damit geringste Bedeutsamkeit haben die fünf Berufsfelder:

1. Papier-/Druckberufe
2. Elektroberufe
3. Chemie-/Kunststoffberufe
4. Stein-/Keramik-/Glasbearbeitung
5. Textil/Leder/Bekleidung.

Abgesehen von der Bedeutsamkeit der Berufe im Bereich „Ordnung/Sicherheit“ fällt der hohe Stellenwert der Medienberufe auf. Einen wesentlichen Einfluss auf diese Rangordnung hat die Selbstinszenierung des Fernsehens. Hierbei kommt ein komplementärer Effekt zum Tragen, denn auf der einen Seite treten die Journalisten in ihren Präsentationsrollen als Moderatoren in den Vordergrund, zum anderen werden die Akteure des Showbusiness durch häufige Präsentation auf einem hohen Prominenzniveau gehalten. Zusammengenommen übertreffen die beiden Kategorien der Medienberufe bei weitem alle übrigen Berufe. Demgegenüber sinkt in der Fernsehrealität die sichtbare Präsenz traditioneller Berufe des Handwerks und der Industrie fast in die Bedeutungslosigkeit.

Vergleicht man die Sender, zeigen sich folgende Unterschiede: Berufe des Typs „klassische gesellschaftsrelevante Berufe“ (Ordnung, Sicherheit, Soziales) und Sport haben bei den öffentlich-rechtlichen Sendern mehr Sichtbarkeit (zeigt und thematisiert). Berufe des Typs „Unterhaltung, hedonistische Berufe“ (Showbusiness, Model, Sexberufe) haben neben den Berufen der Kategorie Ordnung/Sicherheit bei den privaten Sendern mehr Sichtbarkeit als bei den öffentlich-rechtlichen.

2.2 Programmstrukturelle Aspekte

2.2.1 Programmkategorien strukturieren die Berufsprofile

Das Bild der Berufe wird in quantitativer Hinsicht hauptsächlich von Unterhaltungsformaten und Informationsformaten mit geringem Anspruch und Tendenz zur Trivialisierung geprägt: Den größten Beitrag zur Prominenz der Berufe leisten Fernsehserien und Boulevardmagazine, gefolgt von Spiele/Shows/Nummern. Erst mit Abstand folgen politische Infosendungen und Spielfilme.

Je stärker der Anteil der Unterhaltung ist, desto stärker werden auch die Berufsbilder von den Regeln und der Logik der Produktion und Gestaltung der Unterhaltungssendungen bestimmt. Dies hat vermutlich zur Folge, dass diese Berufsbilder am ehesten von der Realität abweichen. Je stärker der Anteil der relevanten Informationssendungen ist, desto wirklichkeitsnaher dürften umgekehrt auch die Berufsbilder sein. Ein solcher Zusammenhang ist unabhängig von der quantitativen Gewichtung der Berufe zu erwarten.

Im Sendervergleich wirken sich die unterschiedlichen Programmprofile öffentlich-rechtlicher und privater Sender auf die Berufsprofile aus. Programmkategorien mit größtem Gewicht in der Programmstruktur führen auch zu Berufskategorien mit größtem Gewicht in der Struktur der Berufsfelder.

Der quantitative Einfluss der Programmkategorien sagt aber noch nichts darüber aus, *welche* Berufsfelder von *welchen* Programmkategorien am stärksten geprägt werden. Zwar erscheinen diesbezüglich einige Zusammenhänge trivial – z.B. der, dass Politiker am häufigsten in den politischen Infosendungen auftreten – aber gleiches ist nicht oder nicht ausschließlich auch für andere prominente Berufsfelder wie zum Beispiel den Bereich der Gesundheitsberufe selbstverständlich. Andernfalls müsste der relativ hohe Anteil der Gesundheitsberufe auf einen ebenfalls, hohen Anteil an Gesundheitsmagazinen verweisen, was jedoch für die Fernsehangebote so nicht zutrifft.

Für die am häufigsten vertretenen Berufsfelder zeigt sich hier folgender Zusammenhang:

- Berufe der Kategorie Ordnung/Sicherheit haben ihre stärkste Präsenz in Fernsehserien, erst mit weitem Abstand folgen an zweiter Stelle Boulevardmagazine, danach Spielfilme und Spiele/Shows/Nummernsendungen. Erst an fünfter Stelle rangieren politische Infosendungen.



- TV-spezifische Berufe sind am häufigsten in Boulevardmagazinen, Mittagsmagazinen und politischen Infosendungen vertreten, gefolgt von Spielen/Shows/Nummernsendungen, Talkshows, Regionalsendungen und unterhaltsamen Infosendungen. Hier zeigt sich ein Zusammenhang dieser Medienberufe mit nonfiktionalen Sendungen, insbesondere solchen, die als Mehrthemensendungen durch Moderation präsentiert werden. Fernsehserien nehmen in dieser Rangordnung erst den achten Platz ein.
- Die Berufe der Kategorie Medien, Geisteswissenschaft/Kunst/Showbusiness erscheinen am stärksten in Boulevardmagazinen, in weitem Abstand gefolgt von Spielen/Shows/Nummern, dann unterhaltenden Infosendungen, Fernsehserien und U-Musiksendungen. Hierbei handelt es sich überwiegend um Sendungen, in denen Prominenz aufgebaut und kultiviert wird. Diese aktiven Medienberufe streuen ebenso wie ihre komplementären passiven, präsentierenden Medienberufe relativ stark über viele Programmkategorien.
- Anders stellt sich das Programmprofil der Gesundheitsberufe dar. Denn die Gesundheitsberufe konzentrieren sich stark in Fernsehserien. In weitem Abstand folgen die Boulevardsendungen. In allen übrigen Programmkategorien sind die Gesundheitsberufe nur schwach vertreten.
- Sportberufe haben ihre Schwerpunkte in den Sportübertragungen und Sportinfosendungen. Hier folgen im weiteren Mittagsmagazin und Boulevardsendungen.
- Berufe der Kategorie Mode, Models, Design konzentrieren sich wiederum auf Boulevardsendungen. Erst in weitem Abstand rangieren unterhaltende Infosendungen.
- Politikerberufe konzentrieren sich in politischen Infosendungen und im Mittagsmagazin, weit dahinter folgen Boulevardmagazine. In anderen Programmkategorien erscheinen Politiker eher als Ausnahme.
- Berufe der Kategorie Sex/Erotik verteilen sich auf Boulevardmagazine, gefolgt von Spielen/Shows/Nummern, Fernsehserien, Fernsehfilm und Talkshow.

Zwei wesentliche Befunde lassen sich nun festhalten:

In der Fernsehrealität findet man eine Berufsstruktur, die bestimmte Zusammenhänge mit der Pro-

grammstruktur der Fernsehsender aufweist. Ändert sich die Programmstruktur, ändert sich auch die Berufsstruktur. So ist weniger die soziale Realität als vielmehr die Programmstruktur der Sender entscheidend dafür, mit welchen Berufsbildern der Zuschauer konfrontiert wird. Die unterschiedlichen Programmprofile öffentlich-rechtlicher und privater Sender führen bedingt durch diesen Zusammenhang – auch zu unterschiedlichen Berufsprofilen. Wer vorzugsweise öffentlich-rechtliche Programme sieht, begegnet zum Teil anderen Berufsprofilen als derjenige, der vorzugsweise private Programme sieht.

In qualitativer Hinsicht veranschaulichen die Zusammenhänge zwischen Programmkategorien und Berufen, dass es Berufe gibt, die mehr von Nonfictionsendungen und andere, die mehr von Fictionsendungen bestimmt werden. Die Berufe in Nonfictionsendungen lassen sich nochmals danach unterscheiden, ob sie mehr in den politisch und gesellschaftlich relevanten, in den auf Sachgebiete bezogenen oder vorzugsweise in den boulevardorientierten Sendungen erscheinen. Haben die Berufe dagegen ihren Schwerpunkt im Fictionangebot, handelt es sich um Erscheinungsformen bzw. Versatzstücke der inszenierten Fernsehunterhaltung. Diese Berufsbilder unterliegen weitgehend den Regeln der Unterhaltungsproduktion und kultivieren um so eher Klischees, je stärker sie den dramaturgischen Vorgaben des jeweiligen Unterhaltungsformats unterworfen sind.

2.2.2 Fictiongenres kultivieren Klischees der Berufsbilder

Ein genaueres Bild von diesen Zusammenhängen zwischen Fictionunterhaltung und Berufsprofilen ergibt sich, wenn man die Berufe nach Fictiongenres aufschlüsselt. Grob gesehen lassen sich drei Genrekategorien unterscheiden: 1. Action- und spannungsbetonte Genres (Krimi, Thriller, Western, Spionage/Agentenfilm, Horror, Science Fiction etc.), 2. leichte Unterhaltungsgenres (Komödie, Comedy, Soap, Arztmilieu, Alltag/Familie etc.) und 3. Anspruchsgenres (Problemfilm, Literaturverfilmung etc.).

Stellt man zunächst wieder eine Rangordnung für Berufspräsentationen her, zeigt sich, dass die Berufe der Fictionunterhaltung am häufigsten im Genre Krimi/Polizei erscheinen. Erst mit weitem Abstand folgen die Genres Arzt/Krankenhaus, Sitcom, leichter Unterhaltungsfilm/Komödie, Soap und Alltag/Familie.



In der Untersuchungsperiode 2002 ist der Fictionanteil deutlich geringer als in der Untersuchungsperiode 1999. Dies dürfte in erster Linie eine Folge der Substitution von Fernsehserien durch nonfiktionale Unterhaltungsangebote (Talkshows, Gerichtsshow) sowie durch Sport sein. Auch im Sendervergleich zeigen sich hier Unterschiede, insbesondere fällt dabei auf, dass sich bei SAT.1 die Berufe der Fictionunterhaltung besonders stark auf das Genre Arzt/Krankenhaus konzentrieren. Ferner deutet die Verteilung der Berufe darauf hin, dass Science Fiction und Sitcom bevorzugte Genres der Privatsender und Alltag/Familie bevorzugte Genres der öffentlich-rechtlichen Sender sind.

Reduziert man die Ausprägungen der beiden Dimensionen Fictiongenre und Berufsfeld durch Gruppierung auf wenige typische Kategorien, ergibt sich ein leicht überschaubares Bild von den Zusammenhängen zwischen Genretypen des Fictionangebots und Berufstypen.

Das konkrete Ergebnis erscheint auf den ersten Blick trivial, denn es belegt, dass sich der Genretyp Arzt/Krankenhaus (sämtlich Fernsehserien) durch seine Berufsprofile wesentlich von dem Genretyp Spannung/Action unterscheidet. Von diesen Genretypen unterscheiden sich ferner die Genretypen Komik/Unterhaltung und Alltag/zwischenmenschliche Beziehungen. Während die Berufe der Kategorie Ordnung/Sicherheit typisch für action- und spannungsbetonte Fictiongenres sind, konstituieren die Berufe der Kategorie Gesundheit/Soziales zwar am stärksten das Genre der Arzt- und Krankenhausserien, sie kommen aber zu einem nennenswerten Anteil auch in anderen Fictiongenres vor.

Typische Berufe für die Genres Alltag/zwischenmenschliche Beziehungen und Komik/Unterhaltung entfallen auf die Kategorien Gastronomie/Service, Medien/Kunst, Wirtschaftsverwaltung und Handwerk/Industrie.

Wenn in der Fictionunterhaltung Ordnungs- und Sicherheitsberufe eine Rolle spielen, sind sie vor allem in Krimis und Polizeiserien angesiedelt. Wenn es sich um Gesundheits- und soziale Berufe handelt, sind sie in Arzt- und Krankenhausserien, aber ebenso in Alltags- und Familienserien sowie in spannungs- und actionbetonten Genres und zu einem erwähnenswerten Anteil auch in Komödien, Comedies und Sitcoms anzutreffen.

In der fiktionalen Fernsehunterhaltung bieten sich somit eine Reihe von Möglichkeiten, Berufe sowohl ihrer erwartbaren Art entsprechend, als auch einer entgegengesetzten Art entsprechend in

den Handlungskontext einzubeziehen. Ordnet man den beiden Berufsgruppen Ordnungs-/Sicherheitsberufe (Polizei, Richter, Anwalt etc.) und Gesundheits-/soziale Berufe (Arzt, Krankenschwester, Sanitäter, Lehrer, Pfarrer etc.) Seriosität als ein qualitatives Merkmal zu, kann zum einen erwartet werden, dass diese Seriosität in manchen Genres erwartungsgemäß eingelöst wird, in anderen Genres dagegen eher konterkariert wird. So entsprechen Kommissare, Polizisten oder Anwälte in Krimis meist den stereotypen Erwartungen an diese Berufe, weil sie notwendige Rollen darstellen, um dieses Genre mit handlungsrelevantem Personal auszustatten. Darüber hinaus kann erwartet werden, dass sich ein Krimi mit einem ernsten dramatischen Konflikt und einem Delikt befasst. Ähnlich selbstverständlich erscheint das Auftreten von Ärzten und Krankenschwestern in einem Arztfilm oder einer Krankenhausserie. Auch bei dieser Berufsgruppe würde wegen der Nähe zu Krankheit und Hilfe ein ernster Handlungshintergrund der normalen Erwartung entsprechen.

Auch wenn in diesem Rahmen noch genügend Spielraum für Klischees vorhanden ist, um die Berufsbilder von der Wirklichkeit abweichend zu stereotypisieren – beispielsweise zu idealisieren, zu trivialisieren oder zu dämonisieren –, bleiben sie in diesem Fall doch weitgehend kompatibel mit dem Genre. Dagegen erscheinen die konterkarierten Fälle, dieser Berufe in anderen, nicht kompatiblen Genres, insbesondere im Genretyp Komik/Unterhaltung, gewissermaßen auf „Entzauberung“ bestimmter Berufe angelegt zu sein. Der Wandel eines Berufsbildes in der kulturellen Umwelt geht dann damit einher, dass der Beruf (z.B. Polizist) der Lächerlichkeit preisgegeben wird. Ob sich die Präsenz eines Berufs in den Genres der fiktiven Fernsehrealität tendenziell verschiebt, und das Berufsbild hierdurch einen qualitativen Wandel erfährt, könnte sich als wichtige Fragestellung erweisen. Würden Ärzte oder Polizisten in Krimis und Arztserien seltener, dafür aber in Comedies häufiger auftreten, wäre darin vermutlich ein kultureller Indikator für Autoritäts- und Prestigeverlust dieser Berufsbilder zu sehen. Ähnlich könnte man auch den Wandel des Berufsbildes Politiker problematisieren. Hierin liegen Ansatzpunkte zur Ermittlung von Frühindikatoren, die auf einen Wandel in der gesellschaftlichen Berufswertstruktur hindeuten können.

2.3 Demografische Aspekte – Akteurdemografie personalisiert Berufsbilder

Anhand der demografischen Merkmale Alter, Geschlecht und nationale Herkunft der Akteure



lässt sich näher bestimmen, in welchem demografisch-gesellschaftlichen Segment und welchem nationalkulturellen Hintergrund die von den Akteuren repräsentierten Berufe angesiedelt sind. In diese Betrachtung werden wieder alle Sendungen, also das nonfiktionale und fiktionale Programmangebot insgesamt einbezogen.

2.3.1 Alter

Typisch für die Gesamtheit der Berufspräsentationen ist folgendes Altersprofil der Akteure: Das Schwergewicht liegt erwartungsgemäß in den erwerbsfähigen Altersgruppen, davon ist die jüngere Altersgruppe der 20–39-Jährigen stärker als die ältere der 40–59-Jährigen vertreten. Berufsrollen bei noch jüngeren oder noch älteren Akteuren kommen nur selten vor.

Differenziert man die Berufe nach Altersgruppen und vergleicht die besonders dominanten und prominenten Berufsfelder, zeigen sich einige typische Zusammenhänge. In den traditionellen seriösen Berufsfeldern Ordnung/Sicherheit und Gesundheitsberufe verteilt sich die Präsenz der Akteure relativ ausgewogen auf die beiden Hauptaltersgruppen 20–39 Jahre und 40–59 Jahre. Politiker gehören größtenteils der Altersgruppe der 40–59-Jährigen an. Dagegen überwiegt bei den Medienberufen – sowohl den journalistischen als auch den künstlerischen – die Altersgruppe der 20–39-Jährigen gegenüber der Altersgruppe der 40–59-Jährigen Akteure. Typisch für die Berufsfelder Sport, Mode/Models, Computer/IT-Berufe und vor allem Sex-/Erotikberufe ist die Altersgruppe der 20–39-Jährigen.

2.3.2 Geschlecht

Der Anteil männlicher Berufsträger fällt in der Fernsehrealität doppelt so hoch aus wie der weibliche. Gemischte Gruppen spielen hier keine nennenswerte Rolle. Diese Relation der Geschlechter weicht signifikant von der sozialen Wirklichkeit ab, in der Männer und Frauen etwa gleich große Anteile haben. Gemessen an dem erwerbstätigen Bevölkerungsanteil dürfte der Unterschied etwas geringer sein, aber doch immer noch so stark ausgeprägt, dass man ihn nur durch programmspezifische Faktoren erklären kann. Hierfür kommt das starke Gewicht der actionbetonten Fictionunterhaltung in Betracht, in dem männliche Akteure ein klares Übergewicht haben.

Typisch männliche Berufe entfallen auf Ordnungs-/Sicherheitsberufe, ferner Gesundheitsberufe, Sport- und Politikberufe. Typisch weibliche Berufe, und zwar die einzigen mit weiblichem Übergewicht – dies zeigen die Differenzwerte –, sind die Mode-/Modelberufe und die Sex-/Erotikberufe. Die absolut stärkste weibliche Präsenz findet sich in den Berufsfeldern Medien, Geisteswissenschaften/Kunst und TV-spezifische Berufe. Zwar überwiegen auch hierin die männlichen Akteure, aber die Relation zwischen männlichen und weiblichen Berufsträgern fällt für die weiblichen in diesen Kategorien im Vergleich zu anderen quantitativ am günstigsten aus.

2.3.3 Nationale Herkunft

Es ist wenig überraschend festzustellen, dass die nationale Herkunft der Akteure größtenteils Deutschland ist. An zweiter Stelle rangieren mit Abstand die USA, gefolgt von EU-Ländern und schließlich anderen Ländern. Schon die starke Reduzierung der Länder auf wenige Kategorien ist ein Hinweis darauf, dass sich in den Fernsehprogrammen, hier bezogen auf erwerbstätige Akteure mit Berufszuordnung, im Wesentlichen die Fernsehrealität der deutschen Gesellschaft wiederfindet. Raum für andere Länder bleibt am ehesten in den Kaufproduktionen der Fictionunterhaltung, unter denen die US-Importe dominieren.

Aus der unterschiedlichen nationalen Herkunft der Sendungen könnten auch unterschiedliche Gestaltungsmuster der Berufsprofile resultieren, denn die Programmimporte aus anderen Ländern reflektieren zugleich einen Ausschnitt aus der primär für diese Gesellschaften produzierten Fernsehunterhaltung.

Ein Vergleich der Sender zeigt, dass es bei der nationalen Herkunft der Akteure mit Berufen deutliche Unterschiede zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern gibt. Bei allen Sendern sind deutsche Akteure erwartungsgemäß am häufigsten vertreten, bei den öffentlich-rechtlichen fällt der Anteil der deutschen aber wesentlich höher aus als bei den privaten Sendern, während der Anteil der US-Akteure umgekehrt bei den privaten, vor allem bei ProSieben, höher liegt als bei den öffentlich-rechtlichen Sendern. Dieser Unterschied erklärt sich einmal aus der unterschiedlichen Programmstruktur und zum anderen aus der unterschiedlichen Programmbeschaffung der Sender.



2.4 Dramaturgische Aspekte – Akteurdramaturgie polarisiert Berufsbilder

Im Untersuchungskomplex Akteurdramaturgie stehen zwei weitere Merkmale der Akteure im Mittelpunkt, die sich aus dem Handlungskontext der Sendungen bzw. Beiträge gewinnen lassen: 1. Das dramaturgische Gewicht eines Akteurs und 2. die dramaturgische Rolle eines Akteurs. Während das dramaturgische Gewicht die Stärke der Bedeutsamkeit des Akteurs für den Handlungskontext zum Ausdruck bringt, wird dem Akteur mit der dramaturgischen Rolle eine Wertpositionierung im Handlungskontext zugewiesen. Es zeigt sich somit im dramaturgischen Profil, was Haupt- und Nebenrolle ist, und was positiv und negativ ist. Unterstellt man, dass diese Merkmale der Akteure in Verknüpfung mit Berufen auftreten, liegt es nahe, daraus auch qualitative Attribute auf die jeweiligen Berufsbilder zu übertragen.

2.4.1 Dramaturgisches Gewicht der Akteure

Unterscheidet man zwischen Hauptfiguren, Nebenfiguren und Sonstigen (Randfiguren), entfällt vom Gesamt der Berufspräsentationen auf Nebenfiguren ein etwas höherer Anteil als auf Hauptfiguren, während die Sonstigen nur selten als Berufsträger vertreten sind. Dass die Nebenfiguren überwiegen, hat verschiedene Gründe. Zum einen zeigt sich, dass eine Hauptfigur häufig von mehreren Nebenfiguren umgeben ist. Hinzu kommt, dass in den Nonfictionsendungen zum Teil kein Gefälle zwischen Haupt- und Nebenfiguren zu beobachten ist und dann alle Akteure als Nebenfiguren erfasst worden sind.

Für Haupt- und Nebenfiguren lassen sich einige Unterschiede in der dramaturgischen Gewichtung beobachten. So überwiegen die Hauptfiguren am ehesten in den Berufsfeldern Verwaltung/Büro/Wirtschaft und Soziales/Erziehung/Seelsorge. Dagegen überwiegen die Nebenfiguren am ehesten in den Berufsfeldern Medien/Geisteswissenschaft/Kunst/Showbusiness, TV-spezifische Berufe/Journalismus und Sport.

2.4.2 Dramaturgische Rolle

Unterscheidet man zwischen negativen, neutralen und positiven Akteuren – gemeint ist die im Handlungsablauf bzw. im Konflikt einem Akteur zugewiesene Charakterrolle als „Protagonist/Held“, „Gegenspieler/Bösewicht“ oder indifferente Figur, zeigt sich für die Gesamtheit der Akteure mit

Berufsrollen ein überraschender Befund: Es dominieren klar die positiven Figuren, kontrastierende Akteur-Plots, in denen eindeutig negative Charaktere erscheinen, sind relativ selten zu verzeichnen. Stellt man positive und negative Figuren in den einzelnen Berufsfeldern gegenüber, zeigt sich in allen Berufsfeldern ein positives Übergewicht. Berücksichtigt man die unterschiedliche Relation von positiven und negativen Figuren, kommen die positiven Akteure am stärksten in den Berufsfeldern, Medien/ Geisteswissenschaft/Kunst/Showbusiness, Sport und TV-spezifische Berufe/Journalismus zur Geltung. Negative Figuren sind dagegen am ehesten im Bereich Ordnung/Sicherheit anzutreffen, mit Abstand auch im Berufsfeld Verwaltung/Büro/Wirtschaft.

Diese qualitative Einstufung der Akteure liefert erste Hinweise auf mögliche *Wertmuster der Berufe* in der Fernsehrealität allgemein. Sie bedarf jedoch weiterer Analyseschritte, um scheinbare Zusammenhänge auszuschließen und die Faktoren der Stereotypisierung genauer heraus zu arbeiten.

Ein erster Schritt in diese Richtung ist möglich, indem man die dramaturgische Rolle der Akteure nur für Fictionsendungen betrachtet, denn für diesen inszenierten Programmteil hat dieses Merkmal besondere Bedeutsamkeit.

Geht man zunächst wieder von allen Berufen in Fictionsendungen aus und differenziert ihre dramaturgischen Rollen nach Fictiongenres, zeigt sich, dass in fast allen Genres die indifferenten Figuren am häufigsten und die positiven wesentlich häufiger als die negativen Figuren vorkommen. Positive Figuren findet man in Relation zu den negativen Figuren des Genres vergleichsweise am häufigsten im Genre Arzt/Krankenhaus, negative Figuren im Krimi.

In einem weiteren Differenzierungsschritt, bei dem einzelne Berufsfelder nach dramaturgischen Rollen für alle Fictiongenres aufgeschlüsselt werden, zeigt sich die qualitative Positionierung der Berufe in der Fictionunterhaltung noch genauer. So erscheinen Akteure mit Ordnungs- und Sicherheitsberufen im Krimi knapp zur Hälfte als positive Figur und knapp zur Hälfte in einer indifferenten Rolle, während der Anteil negativer Zuschreibungen sehr gering ist.

Für die Akteure mit Gesundheitsberufen findet man ein ähnliches Bild im Genre Arzt/Krankenhausserien und teilweise auch im Genre Alltag/Familie. In beiden Genres machen die positiven und die indifferenten Figuren jeweils knapp

die Hälfte der Fälle aus, während die Häufigkeit der negativen Figuren mit Gesundheitsberufen sehr begrenzt ist. Im Krimi treten Akteure mit Gesundheitsberufen überwiegend als indifferente Figuren auf. Auch hier überwiegen die positiven vor den negativen Figuren, jedoch weniger stark als in den beiden anderen Genres.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Das Merkmal dramaturgische Gewichtung der Akteure führt zu einem relativ ausgewogenen Verhältnis von Neben- und Hauptfiguren, wobei die Nebenfiguren noch häufiger als Berufsträger vertreten sind als die Hauptfiguren. Das Merkmal dramaturgische Rolle der Akteure führt zu einem Akteurprofil, das stark von positiv angelegten Figuren bestimmt wird, während die eindeutig negativen Figuren nur schwach vertreten sind. Soweit man in diesem Bezugssystem stereotype Berufsrollen mit Fictiongenres in Verbindung bringen kann, zeigt sich ein positives Bild für die Ordnungs- und Sicherheitsberufe am deutlichsten in Krimis und für die Gesundheitsberufe am deutlichsten in Arzt- und Krankenhausserien. Allerdings gilt hierbei einschränkend zu berücksichtigen, dass die dramaturgisch positive Rolle nicht unbedingt gleichbedeutend ist mit Autorität und Seriosität, zwei spezifische Merkmale, die diesen Berufen ebenfalls häufig zugeschrieben werden.

Folgerungen und Empfehlungen

Beim gegenwärtigen Auswertungsstand der Pilotstudie kann man davon ausgehen, dass der Ansatz zu einer Fülle von Daten führt, auf deren Basis ein bislang vernachlässigtes Forschungssegment – Berufe als kulturelle Indikatoren der Fernsehrealität – systematisch erschließbar wird. Auf die paradigmatische Fragestellung der Kulturellen Indikatoren-Forschung bezogen finden sich empirische Belege dafür, *welche Berufe im Leitmedium Fernsehen sichtbar sind, und welche durch ihre herausgehobene Präsentation wichtig sind*. Ferner zeigen sich auch Anhaltspunkte für eine *positive bzw. negative Charakterisierung bestimmter Berufe*. Darüber hinaus wird deutlich, *welche Strukturen und Funktionen der Fernsehprogramme Einfluss auf die Berufsprofile nehmen*. Die hierzu erwähnten Einzelbefunde verweisen insgesamt auf eine *asymmetrische Relation der Berufsstruktur in der Fernsehrealität* verglichen mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Bevor man Überlegungen anstellt, wie aus der Sicht der Berufsberatungspraxis damit umgegangen werden könnte, empfiehlt es sich,

diese Befunde genauer zu untersuchen, um sie gegebenenfalls für berufs- und arbeitspolitische Konzepte in der Praxis nutzbar zu machen.

Die Darstellung von Berufen im Fernsehen und ihre Auswirkungen auf die Berufswahl: Ergebnisse einer Pilotstudie

Kurzfassung

Lutz P. Michel, Bastian Pelka, Essen^{***})

Das Fernsehen eröffnet Jugendlichen heute ein komfortables Fenster in die Berufswelt: Es ermöglicht ihnen, sich mit verschiedenen Berufen auseinander zu setzen, bevor sie eine Berufsentscheidung treffen. So können sie sich ein Bild über mögliche Berufe machen und diese mit ihren Berufswünschen vergleichen. Doch sind sie dadurch auch richtig über ihre Traumberufe informiert? Oder vermittelt das Fernsehen nur grobe – vielleicht sogar falsche – Vorstellungen über so genannte „Trendberufe“? Wenn ja: Welche Informationen werden vermittelt und wo entstehen Wissenslücken oder falsche Bilder bei den jugendlichen Mediennutzern? Diesen Fragen ging das Essener MMB Institut für Medien- und Kompetenzforschung im Auftrag des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit nach. Nach Abschluss der Pilotstudie wurden jetzt die Ergebnisse einer inhaltsanalytischen Untersuchung der Thematisierung von Berufen im Vorabendprogramm der vier Hauptsender (ARD, ZDF, RTL und Sat.1) vorgestellt. Ziel der Vorstudie ist die Erarbeitung von Thesen zur Thematisierung von Berufen im Fernsehen und möglichen Wirkungen auf die Berufswahl und -vorstellungen von Jugendlichen.

Die Frage ist so alt wie das Fernsehen selbst: Kann das Fernsehprogramm die Zuschauer beeinflussen oder nicht? Konsens herrscht unter Medienforschern zumindest darüber, dass Fernsehen Wissen vermitteln und Gesprächsthemen auf die Tagesordnung setzen kann. Gerade Vielseher nutzen das Medium, um sich ein Bild über Lebensbereiche zu machen, die sie selbst nicht erfahren können. Sie beziehen ihr Wissen über bestimmte Sachverhalte zu einem großen Teil aus der Medien-

^{***}) mmb Institut für Medien- und Kompetenzforschung, Essen



Einschaltquoten von Daily Soaps
Durchschnittliche Reichweiten von Daily Soaps im November 2002
Zuschauer 14–19 Jahre

Sender	Titel	Tag	Datum	Beginn	Mio	MA in %
RTL	Gute Zeiten, schlechte Zeiten	Mo–Fr	01.11.–21.11.02	19:35	0,44	42,0
ARD	Marienhof	Mo–Fr	01.11.–21.11.02	18:25	0,16	20,0
RTL	Unter uns	Mo–Fr	01.11.–21.11.02	17:25	0,16	25,1
ARD	Verbotene Liebe	Mo–Fr	01.11.–21.11.02	17:57	0,13	18,8

=

Quelle: AGF/GfK-Fernsehforschung/PC#TV/Media Control

Quelle: MMB-Studie „Serienberufe“ für IAB 2003

nutzung. Bei Jugendlichen der Altersgruppe von 14 bis 19 Jahren konzentriert sich die Mediennutzung vor allem auf Daily Soaps, also werktäglich ausgestrahlte Fortsetzungsgeschichten mit Alltagsthemen. Es liegt nahe, in diesen Sendeformaten auch Thematisierungen von Berufen zu vermuten.

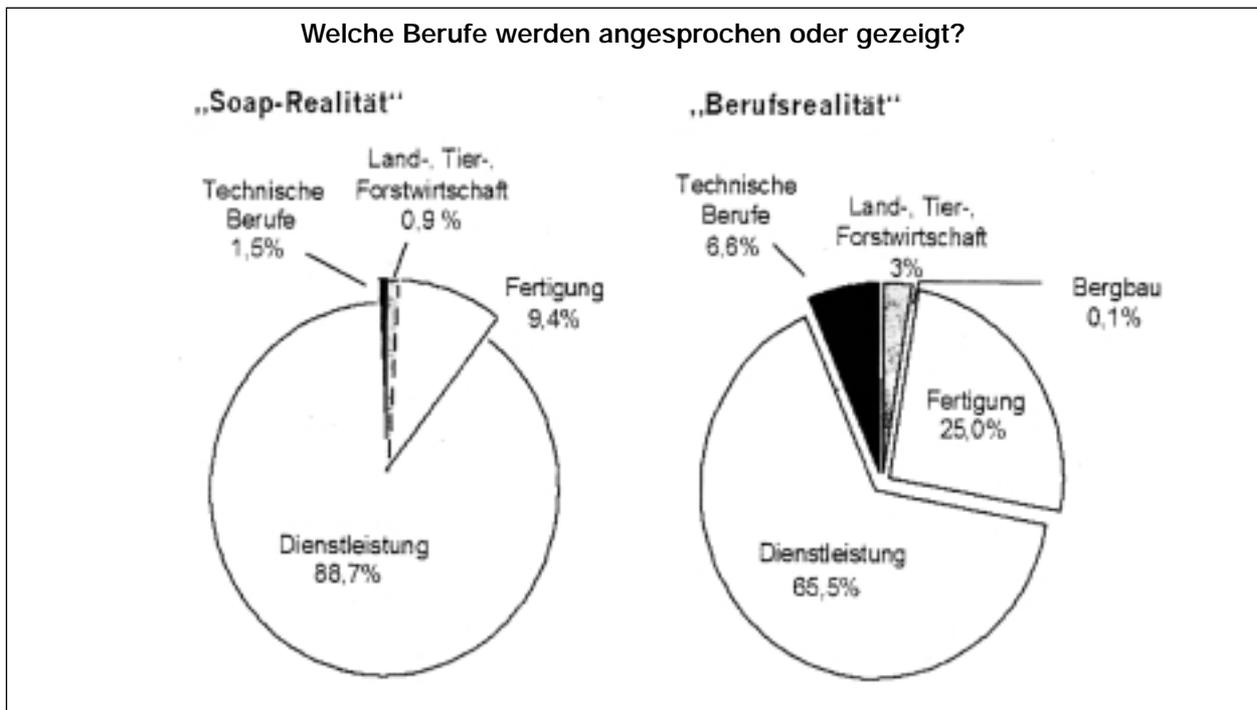
Ein weiterer Grund, dieses Sendeformat näher auf die Thematisierung von Berufen zu untersuchen, ist dessen enorme Reichweite unter Jugendlichen: Die vier deutschen täglichen „Seifenopern“ (siehe Kasten „Was sind Daily Soaps?“) erreichen täglich rund 870.000 Zuschauer in der Altersgruppe der 14–19-Jährigen und stellen damit eine gewaltige Aufmerksamkeitsplattform von Jugendlichen dar. Über Diskussionen auf Schulhöfen oder im Internet und durch zahlreiche Fan-Magazine erhöht sich die Reichweite noch. Aus diesem Grund legte die Pilotstudie des MMB Instituts einen Fokus der Inhaltsanalyse des Vorabendprogramms auf Daily Soaps. Exemplarisch analysiert wurden „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ (RTL) und „Marienhof“ (ARD).

Die vorliegenden Ergebnisse basieren auf der Analyse von zwei Sendungswochen. Aufgezeichnet wurden an zehn Werktagen die Vorabendprogramme (17.20 bis 20.15 Uhr) der Sender ARD, ZDF, Sat 1 und RTL. Diese Sendungen mit einer Ge-

samtlaufzeit von 117 Stunden wurden aufgezeichnet und einer Inhaltsanalyse unterzogen. Die Inhaltsanalyse ist eine wissenschaftliche Methode zur Auszählung von stark standardisierten Merkmalen in Mediendokumenten, die wegen der Verwendung eines Fragebogens auch als „Befragung des Mediums“ bezeichnet wird.

In den zwei Untersuchungswochen wurden im gesamten Vorabendprogramm in 1560 Szenen mit Berufsbezug 1767 mal Berufe thematisiert. Im engeren Bereich der Soaps wurden in 189 Berufsszenen 213 mal Berufe gezeigt oder angesprochen. Das sind 5,3 Berufe pro ausgestrahlter Soap. Oder: Soaps thematisieren im Schnitt alle 4,5 Minuten einen Beruf. Damit konnten Soaps als bei Jugendlichen reichweitenstarke und zugleich für die Thematisierung von Berufen relevante Sendungen identifiziert werden.

Ein erstes Ergebnis der Studie lautet, dass Fernsehen Berufe hauptsächlich in Unterhaltungsformaten thematisiert. Nur 37,3 Prozent der Berufe werden in Informationssendungen angesprochen oder gezeigt. Damit findet Berufsthematisierung überwiegend in Formaten statt, deren Ziel nicht ausgewogene Berichterstattung und Vermittlung von Informationstiefe ist, sondern unterhaltende Darstellung. Zu 65,3 Prozent findet die Thematisierung von Berufen nur durch zeigende Darstellung (Bei-



Quelle: MMB-Studie „Serienberufe“ für IAB 2003

spiel: ein Kellner serviert in der Kneipe Getränke) ohne explizite Ansprache (Beispiel: zwei Protagonisten sprechen über den Beruf des Kellners) statt. Diese Präferenz für zeigende, statt diskursiver Thematisierung ist typisch für das visuelle Medium Fernsehen und dürfte auch für andere Themen gelten. Eine kontroverse Diskussion von beruflichen Themen findet im Fernsehen entsprechend kaum statt. Nur in jeder achten Szene mit Berufsbezug wird mehr als ein Beruf thematisiert. Auch die parallele oder vergleichende Darstellung von Berufen ist die Ausnahme.

Bei der näheren Beschäftigung mit den gezeigten Berufen in Daily Soaps fällt eine starke Konzentration auf wenige Berufe auf: Die dargestellten Berufe sind zu fast 90 Prozent Dienstleistungsberufe. In der Realität kommen Dienstleistungsberufe (It. Stat. Bundesamt) lediglich auf 65,5%. Damit wird diese Branche in Seifenopern im Verhältnis zur Berufsrealität in Deutschland deutlich überrepräsentiert. Die meist genannten Dienstleistungsberufsgruppen in Soaps sind im Testzeitraum: Werber/Designer/Künstler, Kellner und Berufe aus dem Gastronomiesektor. Die neun meist genannten Gruppen machen allein 79,3 Prozent der thematisierten Berufe aus. Soaps weisen eine höhere

Konzentration auf wenige Berufe auf als das sonstige Vorabendprogramm.

„Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ (RTL) thematisiert sehr häufig journalistische und künstlerische Berufe, „Marienhof“ (ARD) hingegen Gesundheitsdienstberufe, Sozial- und Erziehungsberufe sowie geisteswissenschaftliche Berufe. Das Vorabendprogramm thematisiert, bedingt durch Polizei- und Arztserien, häufiger Ordnungs- und Sicherheitsberufe sowie Berufe im medizinischen Arbeitsumfeld. Von entscheidender Bedeutung für die Ergebnisse der Pilotstudie ist jedoch die sehr viel höhere Sehbeteiligung von Jugendlichen an Seifenopern im Vergleich zum übrigen Fernsehprogramm.

Die Pilotstudie enthält dezidierte Ergebnisse zur Art der Darstellung von Berufen in Daily Soaps: Das recht abstrakte Thema Beruf wird personen-gebunden und an Hand konkreter Beispiele dargestellt. Es geht weniger um eine Berufsgruppe allgemein („die Lehrer“), sondern um ganz bestimmte Arbeitsorte von ganz bestimmten Protagonisten. Durch den Mechanismus der Personifikation und Darstellung an konkreten Beispielen wird eine unterhaltsame Darstellung erreicht, da das Sendeformat von Soaps kaum Besprechungen abstrakter Probleme zulässt. Die durchschnittliche Sze-

nenlänge in einer Soap liegt bei zweieinhalb Minuten.

Fazit: Trotz dieser Einschränkungen konnte in Daily Soaps ein wichtiges Medium bei der Vermittlung von Wissen über die Berufswelt an Jugendliche identifiziert werden: Soaps erreichen viele Zuschauer dieser Altersgruppe und setzen sich häufig mit Berufen auseinander. Die Pilotstudie liefert Hinweise über die Art von Wissen, das Soap-Seher über Berufe erfahren, und hilft, Lücken und Fehlinformationen bei Jugendlichen zu identifizieren.

Zugleich wirft die Studie weiterführende Fragen auf, die einer vertiefenden Analyse bedürfen: Wie gehen Jugendliche mit dieser „Soap-Realität“ um, die sich von der „Berufsrealität“ unterscheidet? Nehmen sie diese Verzerrung als solche wahr und erkennen sie die falschen Darstellungen im Fernsehen? Welche Determinanten im Produktionsprozess sind verantwortlich für die Darstellung von Berufen in Daily Soaps? Wie kann die Darstellung von Berufen im Fernsehen verbessert werden? Oder können das Fernsehen und insbesondere Soaps sogar genutzt werden, um Jugendlichen einen bessern Einblick die Berufswelt zu ermöglichen und sie so besser auf ihre Berufswahl vorzubereiten?

Hinweise zur Umsetzung für Berufsberater

Ziel dieser Studie war neben einer ersten Erhebung zur Thematisierung von Berufen im Vorabendprogramm und in Daily Soaps auch, konkrete Empfehlungen aus diesen Befunden für die Arbeit von Berufsberatern auszusprechen. Dabei wird auf Ergebnisse der Medienwirkungsforschung zurückgegriffen, die untersucht wie Mediendarstellungen auf die Konsumenten wirken und welche Effekte sie erzielen. Folgende Empfehlungen für Berufsberater können aus den bisher gesicherten Erkenntnissen über die Berufsdarstellung in Soaps abgeleitet werden:

- Vorbilder kennen

Medien erfüllen laut den Befunden der Pädagogik und Medienwissenschaft für Jugendliche zwei wichtige Funktionen: die Befriedigung sozial-integrativer und integrativ-habituellder Bedürfnisse. Sozial-integrativ ist zum Beispiel das Bedürfnis nach Orientierung an und Identifikation mit fiktionalen Figuren. Integrativ-habituell ist der Wunsch nach Hilfe bei der Strukturierung des Alltags. Jugendliche, die in der Sozialisation die Regeln unserer Gesellschaft kennen lernen, sehnen sich in diesem Prozess nach Vorbildern

für die Gestaltung ihres eigenen Lebens. Da in unserer Gesellschaft viele Bedürfnisse durch Medien befriedigt werden, suchen Jugendliche auch nach diesen Vorbildern in den Medien und finden sie in zielgruppenadäquatem Zuschnitt in den Daily Soaps. Auf diese immens wichtige Rolle der Medien sollten sich alle einstellen, die mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Kontakt treten. Nur wer die nachgeahmten Vorbilder kennt, die als Trendsetzer besonders für die Vielseher von TV-Reihen fungieren, kann Wünsche und Vorstellungen von Jugendlichen nachvollziehen. Eine gewisse Kenntnis der Logik, Funktionsweise, Struktur und Ästhetik von Soaps wird Berufsberatern sicher nützen.

- Berufe auf der „Tagesordnung“ verfolgen

Angesichts der Fülle von Themen, mit denen wir täglich konfrontiert werden, können nicht alle gleich wichtig sein. In Gesprächen mit Freunden und Bekannten, vor allem aber durch die Medien wird beeinflusst, welche Themen auf unsere aktuelle „Agenda“ – die tägliche Liste aktueller Themen – kommen. Dies gilt nicht nur für politische Themen (BSE-Krise, Korruptionsskandal), sondern auch für Alltagsthemen, z.B. „Zeitgeist“, Mode. Auf diese Weise entstehen auch „Modeberufe“, die nicht zuletzt durch die Medien beeinflusst werden. Als Arbeitsberater muss man damit rechnen, dass plötzlich junge Leute zur Marine möchten, weil die Serie „Nicht von schlechten Eltern“ bei Jugendlichen beliebt ist. Zurzeit dürfte der Wunsch nach einer Sänger-Karriere dominieren, weil gleich auf mehreren Kanälen (plus Internet und Mobilfunk) der „Superstar“ gesucht wird.

Es gilt also nicht nur, die Vorbilder zu kennen, sondern auch ihren ständigen Wechsel zu verfolgen. Das private „Monitoring“ von Fernsehserien, aber auch Gespräche mit Jugendlichen im eigenen Umfeld können dazu beitragen.

- Bewertung von Berufen kennen

Entscheidend für die Berufswahl ist nicht nur, welche Berufe im Fernsehen präsentiert werden. Auch die Darstellung und Bewertung des Berufs beeinflusst die Berufspräferenz. So kann das hohe Ansehen, das ein Beruf im privaten Umfeld hat (z.B. Bankangestellter, Makler) von den Massenmedien durch die Darstellung in Magazinsendungen und Serien in sein Gegenteil verkehrt werden. Die Sendungen stellen diese Bewertung als Mehrheitsmeinung dar, obwohl sie vielleicht rein statistisch nur von einer Minderheit geteilt wird.



Umgekehrt verhilft das Fernsehen beispielsweise durch Serien wie „Nikola“ oder „Für alle Fälle Stefanie“ dem Beruf der Krankenschwester zu einem ausgesprochen positiven Image. Die Fernsehpräsentation ist so auch in der Lage, das Image eines Berufs gezielt zu beeinflussen.

Thesen

- Wenn Jugendliche im Fernsehen Berufe wahrnehmen, findet dies hauptsächlich über Daily Soaps statt.
- Die reine Darstellung von Berufen ohne Diskussion führt zu einem oberflächlichen Bild, das ausschließlich an sichtbaren Merkmalen verankert ist.
- Soaps konzentrieren sich auf wenige bevorzugte Berufe und zeigen eine geringere Berufsvielfalt auf als das sonstige Vorabendprogramm.
- Soap-Konsumenten wird eine verzerrte Sicht der Berufsrealität präsentiert, die sich auf kreative und selbstständig ausgeübte Berufe in Dienstleistungsunternehmen mit freier Anstellung konzentriert.

Was sind Daily Soaps?

Der Begriff „Daily Soap Opera“ leitet sich von Radiokurzgeschichten ab, die in den USA in den 30er Jahren von Waschmittelherstellern gesponsert wurden. Fernseh-Soaps wurden in den USA erst in den 50ern populär, in Deutschland in den 60ern. 30 Jahre lang wurden in Deutschland ausschließlich amerikanische Endlosserien gezeigt. Am 11. Mai 1992 startete RTL mit „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ die erste deutsche Daily Soap.

Hinweis:

Weitere Informationen und Rückfragen.
Lothar Troll
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), FB 7
Tel. 09 11 / 1 79 30 66
E-Mail: lothar.troll@iab.de

Dokumentation: G 334, G 713

INFOnet > Suchbegriff: ibv 24/2004

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)
FB7 12/2004; Zentrale PP 53 12/2004

